

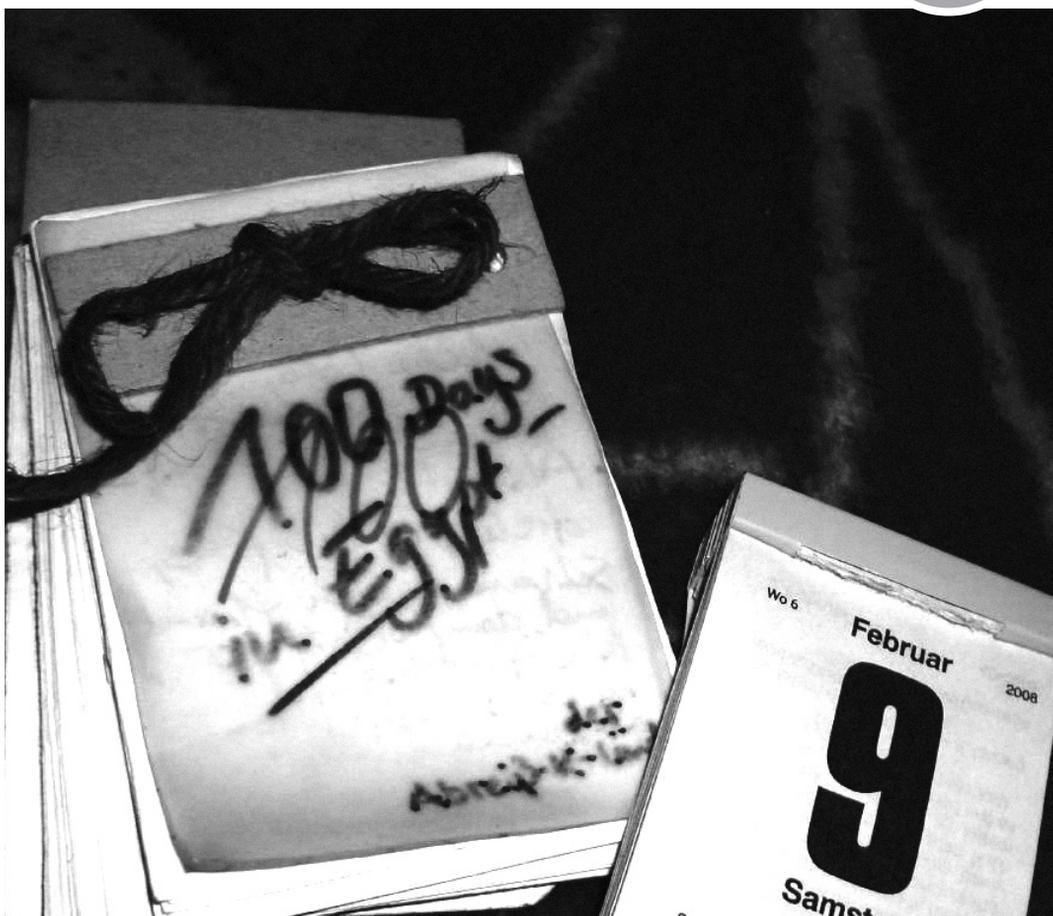


Für eine emanzipatorische Jugendbewegung!

VANTI

Schwerpunkt: Jahresrückblick

Februar
2009



Jahresrückblick

- Rückblicke aus den Gruppen
- Rückblicke von Aktionen
- Weltanschauung oder Strategie

und anderes:

- neue LaVo-Mitglieder
- 8. März - Weltfrauentag

... und vieles mehr...



Vorwort

Hallo liebe FreundInnen der roten Morgensonne!

Ein neues Jahr ist erwacht und langsam streift es auch den letzten Schlaf aus seinen müden Augen. Begrüßt haben wir es auch schon ordentlich auf unserem zünftigen Neujahrsempfang!

Bevor wir jetzt so richtig in ein neues, spannendes, tatkräftiges und bestimmt auch sehr erfolgreiches Falkenjahr durchstarten, möchte ich euch an dieser Stelle noch einmal ganz kurz das Vergangene ins Gedächtnis rufen, damit ihr auch wisst, was wir toppen müssen!

Die Highlights waren sicherlich und unbestritten unsere drei Großveranstaltungen „Pfungstcamp“, „System error“ und das Zeltlager in Sandeele. Drei Veranstaltungen mit jeweils um die hundert Aktiven, mal etwas mehr, mal weniger. Mit dem Pfungstcamp ist es uns gelungen, ein organisationsübergreifendes regionales Bündnis aus Jugendverbänden und -organisationen zu schmieden, das auch in diesem Jahr weiter Bestand haben wird. Hier standen der Austausch und das Erkennen von Gemeinsamkeiten im Vordergrund mit der Blickrichtung, gemeinsame Aktions- und Mobilisationskraft in der Zukunft zu entwickeln.

Aber auch darum tummelten sich viele kleinere, aber nicht minder unwichtige Termine, Seminare, Internationale Begegnungen und Events. Die Gruppenelementarbildung in den Herbstferien ist stellvertretend für die Seminare zu nennen, wieder konnten wir mit knapp vierzig jungen und motivierten Aktiven eine Woche lang über den Sinn und Nutzen von Gruppenarbeit diskutieren und sie für unsere Bewegung motivieren.

Auf einer Begegnungsfahrt im Land unserer Partnerorganisation Noar Oved konnten sich knapp 15 junge Aktive ein Bild von einem richtig großen Jugendverband machen (was wir ja auch wieder werden wollen) und eine Menge Eindrücke und Motivation für die eigene Arbeit hier vor Ort mitnehmen.

Neben den vielen kleinen, hier nicht genannten tollen Aktionen stehen auch genau diese drei näher beschriebenen dieses Jahr aufs Neue an – und es gilt, sie alle noch schöner, noch größer, noch spannender, noch interessanter und noch besser zu machen!

Auf ein wundervolles und erfolgreiches Falkenjahr 2009 für alle Aktiven!

Freundschaft,
Kolja

IMPRESSUM

Der Avanti ist die vierteljährlich erscheinende Verbandszeitschrift der Sozialistischen Jugend, LV Berlin, Rathenower Str. 16, 10559 Berlin. www.falken-berlin.de, info@falken-berlin.de. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Position der Falken wiedergeben.

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunktthema: Jahresrückblick

„Was soll man auch machen...“
 Ein Bericht des Café Starducks aus Luckenwald.....4

Get connected – play together!
über das letzte Pfingstcamp und Vernetzung bei den Falken6

Wie war’s eigentlich im A-TEAM 2008?.....8

Weltanschauung oder Strategie?
Über Dialektik, Materialismus und Kritik in der Kritik der politischen Ökonomie...9

„the show must go on“
Rückblicke aus der Gruppe Navayos.....19

GruppenHelfer_innenSchulung 2008.....20

Silvesterfahrt.....22

Der LV, Infos & Termine

Veranstaltungen zum 8. März 2009.....24

Neue Mitglieder im Landesvorstand - Klara und Sandy.....26

Neue Mitarbeiterin im Landesbüro.....28

Der Landesvorstand -Abschied von Max, Sandra und Josi.....28

Terminliste.....29

Termine in Falkeneinrichtungen.....30



„Was soll man auch machen...“

„... mit 17, 18 in Brandenburg?“ Was Herr Grebe damit meint, können sich Berliner_innen meist nur grob vorstellen, wächst mensch jedoch in einer Brandenburger Kleinstadt auf, ist diese Frage selbstverständlich. Wobei diejenigen, die in den Städten wohnen oftmals noch den Vorteil eines Kinos, Schwimmbads oder einer guten Bahnverbindung nach Berlin haben. Die Brandenburger Infrastruktur zeichnet sich in einigen Gegenden jedoch durch völlige Abwesenheit aus – sprichwörtlich sind dafür inzwischen die Uckermark oder auch die Lausitz. Hier haben nicht nur Langeweile und Arbeits- sowie Perspektivlosigkeit Hochkonjunktur, sondern auch die braunen Rattenfänger von DVU und NPD. In dieser Hinsicht haben wir Luckenwalder_innen wirklich Glück gehabt. Es gibt ein rudimentäres kulturelles Angebot und wir sind in

einer dreiviertel Stunde auf dem Berliner Hauptbahnhof. Trotzdem gab und gibt es einiges, was uns stört: das weit verbreitete Desinteresse an Gesellschaft und Politik, nicht nur an unserer Schule, das recht einseitige Kulturangebot und die fehlende Möglichkeit, sich in einem Raum zu treffen und sich dort selbst zu verwirklichen. Während es in Berlin gefühlte tausend Möglichkeiten gibt, sich in einer Gruppe, Initiative oder ähnlichem zu engagieren, existieren in Luckenwalde kaum Alternativen zum bloßen Herummeckern. Dies sind auch meist entweder Kirchenorganisationen oder Parteijungen. Wenn man sich mit diesen nicht identifizieren kann, sieht es schlecht aus. In dieser Verfassung sprachen uns Ende 2007 zwei nette Menschen von den Falken an, mit denen wir zusammen ein Konzept für unser Schüler_innencafé „Starducks“ im Luckenwalder Freizeitzentrum KLAB erarbeiteten. Dort sollte alles entstehen, was uns in der Stadt fehlte: wir wollten einen Freiraum, in dem wir selbst Freizeit gestalten können und es wiederum anderen Jugendlichen ermöglichen, unsere Angebote zu nutzen oder sich selbst an der Gestaltung zu beteiligen. Auch der Aspekt einer kritischen Weltsicht spielte und spielt für uns eine große Rolle. Nach nun einem Jahr mehr oder weniger intensiver Gruppenarbeit haben wir alle Hochs und Tiefs eines Gruppenprozesses erlebt. Einerseits haben wir noch heute viel Spaß bei unseren Veranstaltungen und haben auch für uns persönlich viel aus unserer Arbeit mitgenommen, auch durch coole Seminare wie dem „system error“ oder der Gruppenaufbauschulung letzten Oktober. Besonders schön war es natürlich, wenn unsere Veranstaltungen auf positive Resonanz trafen und von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, wie beispielsweise unsere Infoveranstaltung zu den Kommunalwahlen. Andererseits betreffen auch uns die Probleme, die die meisten Gruppen haben werden: abnehmende Motivation, gruppeninterne Differenzen und der Stress, der von außen durch Familie, Schule etc. entsteht. Bedingt durch das breit gefächerte politische Spektrum unserer Gruppenmitglieder kam es vor kurzem zu dem Entschluss, die Gruppe neu zu strukturieren, und zwar durch Gründung einer unpolitischen Café-AG, die Partys und ähnliche kulturelle Veranstaltungen planen soll und der (links-)politischen Gruppe, die inhaltliche Projekte vorbereitet. Auch das für viele von uns das letzte Schuljahr zu Ende geht, ist für uns eine große Herausforderung. Viele von uns werden Luckenwalde und damit auch die Gruppe nach dem Sommer verlassen, da einen nicht viel hier hält, allein schon die weiten Wege, die zu den Universitäten, Fachhochschulen und sonstigen Ausbildungsplätzen entstehen, sprechen für den Wegzug. Aus diesem Grund ist für uns die Gewinnung von neuen, jüngeren Mitgliedern ein überaus wichtiges Thema, sowohl für das Café als auch für die Polit-AG. Um Jugendliche für uns zu interessieren, haben wir bereits eine konkrete Halbjahresplanung gemacht, die ein bestimmtes Projekt beinhaltet. Wir wollen uns bis zum Juni mit Migration, Asyl und Rassismus beschäftigen, mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen die Leute für das Thema sensibilisieren und auch Jugendliche über die Mitarbeit am Projekt in die Gruppe integrieren. Wenn wir dann Ende März auf Gruppenfahrt gehen, werden hoffentlich schon neue Mitglieder an Bord sein. Wir hoffen, dass uns all das gelingt, damit unsere Idee unser Abitur überlebt.

Get connected – play together!

Auch unter den unterschiedlichen Falkengliederungen ist eine engere Vernetzung und Zusammenarbeit möglich, wie auch nötig.

Viele junge Menschen engagieren sich bei den Falken innerhalb eines Landesverbandes, in Gruppen und Kreisverbänden oder sogar auf Landesebene, jedoch arbeiten die Aktivist_innen zu selten zusammen. Das ist ein erhebliches Problem, denn wir haben gemeinsame Ziele, die wir gemeinsam viel schneller erreichen könnten.

Wir sollten die Vorteile unserer Strukturen nutzen und über unsere Landesverbände hinausschauen.

Dass Zusammenarbeit wichtig ist, haben die Falken auf Bundesebene bereits erkannt, deshalb gibt es dort viele Versuche die Vernetzung voran zu treiben.

Doch nirgends funktioniert die Zusammenarbeit zwischen zwei Landesverbänden so gut wie in Berlin-Brandenburg, doch auch diese ist noch ausbaufähig.

Diese gemeinsame Arbeit funktioniert vor allem aufgrund der ernsthaften Bemühungen beider Seiten voran zu kommen, um außerhalb von Parteistrukturen, als unabhängiger Kinder und Jugendverband Politik zu betreiben.

Einen bedeutenden Fortschritt in Richtung Vernetzung auch außerhalb unserer innerverbandlichen Strukturen, bildete in diesem Jahr das Pfingstcamp der Falken Berlin, Brandenburg, Braunschweig, der Gewerkschaftsjugend sowie auch Linksjugend [solid] Brandenburg. Auf diesem Camp haben sich Falken mit der inhaltlichen Arbeit anderer Jugendverbände auseinander gesetzt und die Möglichkeit genutzt, andere Strukturen kennen zu lernen. Auch die gemeinsame Organisation eines solch großen Camps haben wir trotz einiger Schwierigkeiten gemeistert. Es ist wichtig, dass wir lernen die Vorteile von Vernetzung zu schätzen, auch wenn Vernetzung Konflikte mit sich bringt.

Durch dieses gemeinsame Projekt können wir von einander lernen, bereits gemachte Fehler vermeiden oder auch einfach nur einsehen, dass nicht nur die Falken die Möglichkeit geben, erfolgreich Politik zu machen.

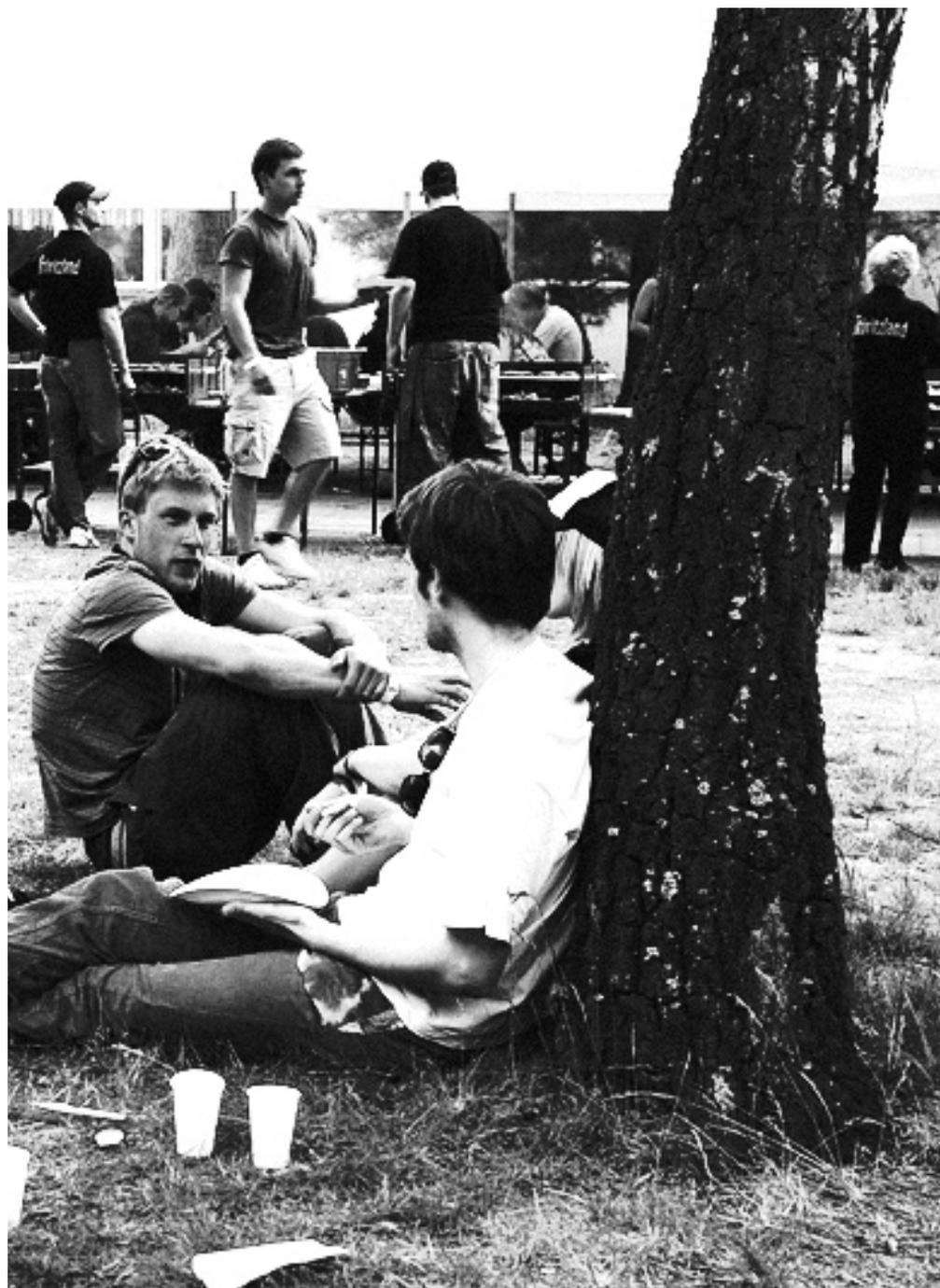
Allerdings sind wir als Falken natürlich die „krasseste und geilste Jugendbewegung“, schließlich haben wir den Anspruch auch mit den Kleinsten aus unserer Gesellschaft gemeinsam politisch zu arbeiten. Selbst auf einem Pfingstcamp mit anderen Verbandsstrukturen hat die Arbeit mit dem F-Ring gut funktioniert.

Das letzte Pfingstcamp war noch nicht perfekt. Wir als Jugendliche haben dieses noch nicht genügend als Vernetzungsmöglichkeit genutzt.

Das schaffen wir dann bestimmt im nächsten Jahr!

Auf ein erfolgreiches Pfingstcamp 2009!

We will rock it!



Wie war's eigentlich im A-TEAM 2008?



2008 ein neues Jahr beginnt. Das a-team, welches seit Pfingsten 2007 besteht, erwartet den ersten gemeinsamen Jahresbeginn. Da die niedrigen Außentemperaturen ein actionreiches Outdoor-Leben erschweren, treffen sich die Gruppenmitglieder einmal pro Woche im SchönebergerBülowladen. Dort entwickeln sich trotz oder gerade wegen des eisigen Wetters hitzige Diskussionen über

Nationalismus. Kaum erwärmen die ersten Sonnenstrahlen das Schöneberger Pflaster, zieht das a-team auch schon in die weite Welt hinaus: Im Haus der Wannseekonferenz gabs ein ganzen Tag lang neue und alte Fakten, Bilder, Statistiken und Texte über Antisemitismus. Damit war die theoretische Vorarbeit getan und wir stürzten uns in die Planung unseres antinationalistischen Straßentheaters. Auf Grund erheblichen Widerstandes der BRD, aber auch unserer Verpeiltheit wegen dauerte es bis zum Herbst bis wir die „Freie Republik Absurdistan“ ausrufen konnten. Auf der Straße konnten wir viele Menschen von der Absurdität der Nationalstaaten überzeugen. Leider waren nicht sehr viele Jugendliche darunter und so beschlossen wir einen kühlen und extra informativen Text für den Falkenkalender 09 über besagtes Thema zu verfassen. Aber natürlich haben wir nicht nur unermüdlich an der Aufklärung der Menschheit zur Vorbereitung der Weltrevolution geackert, sondern hatten auch noch rischtisch viel Spaß bei unserer turbostrapsigen Gruppenfahrt nach Heiligensee, dem Vorbereiten des ersten (und wie wir finden besten) SJ-Ringtreffens, der Renovierung des ultrasteilen Bülowladens und selbstverfreilich bei den Großevents: Berlin 08, Marxkonferenz, EinsteigerInnen-Seminar, Pfingstcamp und Zeltlager (wo einige schon wieder im Team malochen durften).

Das ganze Jahr über beschäftigten wir uns auch mit uns selbst. Insbesondere mit der personellen Fluktuation, der Stellung der GruppenhelferInnen, der persönlichen Zukunftsperspektiven und daraus resultierende Konsequenzen für die Gruppe. So das wars zu 2008 und nun freun wir uns alle auf ein gemeinsames Wiedersehen der alten und neuen a-teamis nach der megatuffigen Silvesterfahrt im Jahre 2009.

Euer A-Team

Michael Heinrich Weltanschauung oder Strategie?

Über Dialektik, Materialismus und Kritik in der Kritik der politischen Ökonomie

Michael Heinrich war einer der Referent_innen bei der Jugendkonferenz „system error“, die mit ihren vielen Workshops und Diskussionen rund um die Gesellschaftsanalyse von Marx und die Frage nach ihrer Aktualität im letzten Jahr ein sehr spannendes Event war. Für leidenschaftliche Kopfrocker_innen gibt's jetzt Nachschlag:

erscheint in: Alex Demirovic (Hrsg.), Kritik und Materialität, Münster: Westfälisches Dampfboot 2008

Im Folgenden versuche ich auf kurzem Raum das kritische Potential der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie zu skizzieren; nicht aus geistesgeschichtlichem Interesse, sondern um deutlich zu machen, woran eine „kritische Gesellschaftsforschung“ anknüpfen kann. Doch was kann in diesem Zusammenhang überhaupt „kritisch“ heißen?

Als „unkritisch“ soll hier eine Gesellschaftswissenschaft bezeichnet werden, die insofern im Dienst der bestehenden Herrschaftsverhältnisse steht, als sie

zu einer Verbesserung des Funktionierens dieser Verhältnisse beiträgt. Eine solche Wissenschaft kann durchaus kritisch oder radikal auftreten, entscheidend für das Urteil, dass sie unkritisch sei, ist aber der Nachweis, dass der Horizont ihrer Fragestellungen und Forschungsinteressen an den herrschaftlichen Rahmen gebunden bleibt, der durch das Bestehende definiert wird. Im Gegensatz dazu lässt sich jene Gesellschaftswissenschaft als „kritisch“ bezeichnen, die diesen herrschaftlichen Rahmen selbst zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht. Sie zielt nicht auf das bessere Funktionieren der bestehenden Herrschaftsverhältnisse ab, vielmehr wird der bestehende Rahmen der gesellschaftlichen Verhältnisse in den Blick genommen und daraufhin befragt, ob er denn tatsächlich so notwendig und alternativlos ist, wie dies von einer unkritischen Wissenschaft explizit oder implizit unterstellt wird. Das, was von unkritischer Gesellschaftswissenschaft ausgeblendet oder als Selbstverständlichkeit akzeptiert wird, der herrschaftliche Charakter der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und Prozesse, ist der eigentlich Gegenstand kritischer Wissenschaft.

Ob nun eine bestimmte wissenschaftliche Untersuchung „kritisch“ oder „unkritisch“ ist, lässt sich nicht einfach an der Absicht derjenigen festmachen, die diese Untersuchung durchführen. Wer die (mangelnde) Moral der Unternehmer kritisiert, wer Finanzinvestoren als zerstörerische „Heuschrecken“ charakterisiert, oder „Gerechtigkeitslücken“ in der Politik der Regierung konstatiert, mag sich selbst

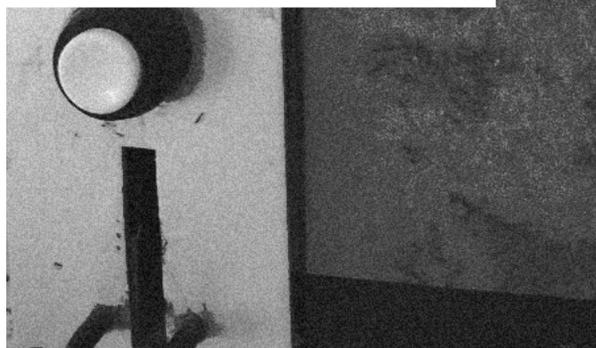
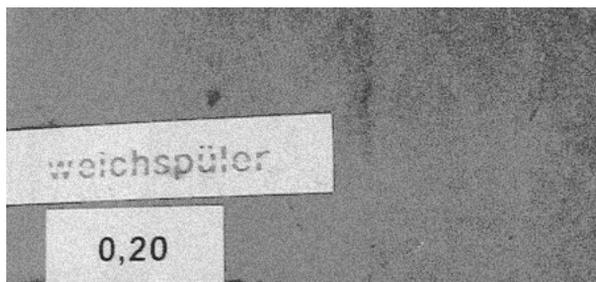
vielleicht als besonders kritisch vorkommen. Doch handelt es sich um eine recht unkritische, eingeschränkte Kritik: Die gesellschaftlichen Strukturen, in-nerhalb derer die genannten Phänomene existieren, bleiben bei dieser Art von Kritik gerade ausgeklammert und damit der Kritik enthoben. Dass solche Art von Kapitalismuskritik für reaktionäre und bisweilen auch antisemitische Stereotype anschlussfähig ist, mag zwar der Intention dieser Kritiker widersprechen, ist aber in der beschränkten und verkürzten Perspektive der von ihnen geübten Kritik begründet.

Auch die Benutzung Marxscher Begrifflichkeiten ist alles andere als ein Garant kritischer Wissenschaft. „Marxismus“ und vor allem „Marxismus-Leninismus“ wurden im 20. Jahrhundert oft genug als Rechtfertigung von Herrschaft benutzt: einer Partei im Staat und einer Führungsclique innerhalb einer Partei. Zwar wurde dieser herrschaftslegitimierende Marxismus auch immer wieder „marxistisch“ kritisiert. Doch nicht selten blieb auch jene im Namen eines undogmatischen, unorthodoxen Marxismus geübte Kritik blind gegen Herrschaftsverhältnisse außerhalb jener unmittelbar auf Lohnarbeit und Kapital bezogenen: Geschlechterverhältnisse oder rassistische Konstruktionen wurden lange Zeit als „Nebenwidersprüche“ abgetan oder bloß verbal anerkannt, um dann doch in irgendwelchen Ableitungsketten ganz weit nach hinten verbannt zu werden. Die Herrschaftskritik auf der einen Seite korrespondierte oft genug mit der Blindheit für Herrschaftsverhältnisse auf der anderen Seite. Die Einsicht, dass wir es in der bürgerlichen Gesellschaft mit unterschiedlichen, sich zwar wechselseitig beeinflussenden, aber auf einander irreduziblen Herrschaftsverhältnissen zu tun haben, ließ lange auf sich warten. Diese Einsicht hat Konsequenzen. Die Kritik der politischen Ökonomie ist zwar weit mehr als bloß Fachökonomie, sie ist Gesellschaftstheorie, es geht ihr darum, wie sich Vergesellschaftung in kapitalistischen Gesellschaften vollzieht. Doch heißt dies nicht im Umkehrschluss, dass sich nun alle Gesellschaftstheorie in Kritik der politischen Ökonomie auflösen würde.

Dialektik

Ganz generell steht jeder Marxismus, auch wenn er sich mit noch so schönen Adjektiven schmückt wie „kritisch“, „undogmatisch“ oder „plural“, vor dem Problem der Abgrenzung. Soll die Benennung „Marxismus“ nicht bloß einen starken, aber nicht näher definierten Bezug auf das Marxsche Werk ausdrücken, sozusagen die Ehrerbietung vor dem Kopf, von dem man am meisten angeregt wurde, dann stellt sich die Frage, was Marxismus überhaupt als Einheit konstituiert, was ihn von anderen -ismen abgrenzt.

Im Rahmen des Marxismus-Leninismus erfolgte diese Abgrenzung vor allem durch den Verweis auf den „dialektischen Materialismus“ als philosophischer Grundlage: Dialektik, im Anschluss an Engels' „Anti-Dühring“ verstanden als allgemeine Entwicklungslehre von Natur, Gesellschaft und Denken, die durch die „Bewegung in Widersprüchen“, den „Umschlag von Quantität in Qualität“ und die „Negation



der Negation“ charakterisiert sei, sowie Materialismus, der die materielle Einheit der Welt unterstellt. Zwar wurde im westlichen Marxismus die Formelhaftigkeit des „dialektischen Materialismus“ sowjetrussischer Provenienz häufig kritisiert, doch wurden auch hier vor allem Dialektik und Materialismus genannt, wenn es darum ging, „Marxismus“ von „bürgerlicher Wissenschaft“ abzugrenzen.

In vielen Debatten wurde zwar schnell von „dialektischen Verhältnissen“ und „dialektischen Beziehungen“ geredet, aber höchst selten erklärt, was „dialektisch“ in diesen Zusammenhängen genau bedeuten sollte. Häufig wurde dialektisch einfach als Synonym für „kompliziert“ oder „wechselwirkend“ benutzt: wenn A nicht nur auf B wirkte, sondern B auch auf A und das Resultat nicht so ganz klar war, war man mit der Rede vom „dialektischen Verhältnis zwischen A und B“ schnell bei der Hand – ohne dass damit jedoch irgendein Fortschritt in der Erkenntnis des Verhältnisses von A und B verbunden gewesen wäre.

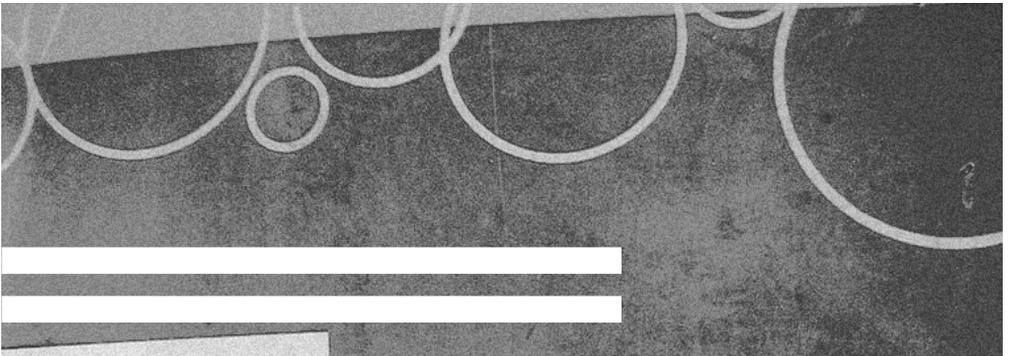
Dass man einen Gegenstand „dialektisch betrachten“ müsse, wurde nicht selten als Garant wissenschaftlicher Richtigkeit angesehen und geisterte dann auch gerne als Vorwurf in linken Debatten herum: statt konkrete Argumente zu liefern, wurde dem Opponenten nicht selten vorgehalten, er betrachte den zur Diskussion stehenden Sachverhalt nicht „dialektisch“.

Auf Marx kann sich eine derartige Redeweise jedenfalls nicht stützen, bei ihm findet

man an keiner Stelle den Anspruch, er habe recht, weil es bei ihm so dialektisch zugehen würde. An den wenigen Stellen, an denen sich Marx ganz allgemein zu „Dialektik“ äußerte, wie etwa im vielzitierten Nachwort zur 2. Auflage des ersten „Kapital“-Bandes, benutzt er „dialektische Methode“ als Synonym für die wissenschaftliche Suche nach Gesetzen und Regelmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung. Den Unterschied zur Hegelschen Dialektik (d.h. zur Wissenschaft bei Hegel) sieht Marx darin, wo der letzte Ursprung dieser Entwicklung verortet wird, nicht wie bei Hegel in den Gestalten des Denkens, sondern in den materiellen gesellschaftlichen Bedingungen (vgl. MEW 23, S.27).

Zuweilen verstand Marx unter Dialektik nicht nur wissenschaftliches, sondern geschicktes Argumentieren. So berichtete er Engels am 15. August 1857 über einige Behauptungen zur zukünftigen Entwicklung der englischen Politik in Indien, die er in der „Tribune“ veröffentlicht hatte, über die er sich aber nicht ganz sicher war, und fügte hinzu: „Es ist möglich, daß ich mich blamiere. Indes ist dann immer mit einiger Dialektik wieder zu helfen. Ich habe natürlich meine Aufstellungen so gehalten, daß ich im umgekehrten Fall auch recht habe.“ (MEW 29, S.161).

Während man bei Marx den formelhaften Verweis auf „dialektische Grundgesetze“ gerade nicht findet, hat Dialektik in einem anderen Sinn durchaus Bedeutung für ihn – als „dialektische Darstellung“. Vor allem in den „Grundrissen“ von 1857/58 und im „Urtext“ von 1858 führt Marx immer wieder eine Methodendiskussion darüber, wie eine wissenschaftliche Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt möglich ist. Allerdings ging es auch dabei nicht um die „Anwendung“ einer ursprünglich von Hegel stammenden, dialektischen Methode als einer Art von Wunderwaffe. Bei der Diskussion dieser Fragen bezieht sich Marx zwar auch auf Hegel, aber nicht auf Hegelsche Lösungen (die dann in irgendeiner Weise materialistisch angewendet werden), sondern auf den Stand des Hegelschen Problembewusstseins. Das Problem, vor dem Marx stand, lässt sich ganz präzise beschreiben: wie kann man die versachlichten gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit wechselseitig voraussetzen und damit auch wechselseitig reproduzieren



(wie etwa die Warenform der Arbeitsprodukte, die Geldform des Werts und das Kapital), wo es also keinen Anfang gibt, wissenschaftlich in Begriffen und Kategorien ausdrücken, wobei es notwendigweise einen Anfang der Darstellung geben muss und wo sich die wechselseitige Voraussetzung der realen Verhältnisse als innerer Zusammenhang und nicht bloß als äußerliches Nebeneinander derjenigen Kategorien zeigen muss, mit denen diese Verhältnisse ausgedrückt werden (vgl. dazu ausführlicher Heinrich 2006, S.171ff.).

Insoweit die Kritik der politischen Ökonomie dieses Programm erfüllt, liefert sie eine weit über eine bloße Fachökonomie hinausgehende Gesellschaftstheorie. Es wird nicht nur gezeigt, wie die Vergesellschaftung arbeitsteiliger Privatproduktion überhaupt möglich ist und welchen strukturellen Zwängen das individuelle Handeln dabei unterliegt, es wird auch deutlich, wie sich dieser Prozess kapitalistischer Vergesellschaftung selbst verschleiert und die kapitalistische Produktion als unumgängliche Naturform jeder gesellschaftlichen Produktion erscheint.

Eine Darstellung, der es gelingt, diese sachlichen Zusammenhänge und wechselseitigen Voraussetzungen nicht nur zu behaupten, sondern im Zusammenhang der Kategorien, mit denen die gesellschaftlichen Verhältnisse ausgedrückt werden, aufzuzeigen, bezeichnete Marx als „dialektische Darstellung“. Es handelt sich also um eine bestimmte Strategie der Darstellung, die keineswegs das Resultat der Anwendung einer feststehenden Methode ist, sondern des immer wieder erneuten Zusammenspiels von empirischem Studium kapitalistischer Verhältnisse und den Versuchen einer begrifflichen Fixierung der bei diesem Studium gewonnenen Einsichten. Wie langwierig und kompliziert dieser Prozess ist, wird deutlich, wenn man z.B. die verschiedenen, immer wieder überarbeiteten Fassungen des Zusammenhangs von Ware und Geld von den „Grundrissen“ bis zu den verschiedenen Auflagen des ersten „Kapital“-Bandes betrachtet.

Eine solche „dialektische Darstellung“, also die kategoriale Nachzeichnung eines Verhältnisses wechselseitigen Voraussetzens und Reproduzierens, ist aber nicht die einzige Darstellungsform in der Kritik der politischen Ökonomie. Schon früh war Marx klar geworden, dass die „dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt“ (MEGA II/2, S.91, vgl. zur Diskussion um diese Grenzen F.O.Wolf 2006, D.Wolf 2007, Reichelt 2008). Die Darstellung der bürgerlichen Verhältnisse löst sich nicht allein in kategoriale Entwicklungen auf. So setzt kapitalistische Produktion die Existenz der im Doppelsinne „freien“ Arbeiter und Arbeiterinnen voraus (frei als Personen, so dass sie überhaupt die Möglichkeit haben, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, aber zugleich auch frei von Subsistenzmitteln, so dass sie gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen). Doch kann deren Existenz nicht in irgendeinem kategorialen Sinne hergeleitet werden, sie ist vielmehr ein bestimmtes historisches Resultat, dessen Herausbildung auch nur durch eine historische Darstellung (wie sie von Marx ansatzweise im Kapitel über die ursprüngliche Akkumulation vorgelegt wurde) gezeigt werden kann. Allerdings stehen „dialektische Darstellung“ und

historische Analyse nicht unver-bunden nebeneinander: es ist vielmehr der Verlauf der dialektischen Darstellung selbst, in welchem deutlich werden muss, wo ihre Grenzen liegen. Erst damit wird der historischen A-nalyse die Handreichung geliefert, was aus der Vielfalt historischer Prozesse überhaupt unter-sucht werden muss, um über diese Grenze hinweg zu kommen.

Materialismus

Auch den Verweis auf Materialismus findet man in der Kritik der politischen Ökonomie, aber nicht in jener Weise, in der dieser Verweis in vielen „marxistischen“ Traditionen benutzt wurde, um nämlich die „materialistische“ Auffassung der Welt der „idealistischen“ gegenüber zu stellen. Allzu schnell wird in solcher Gegenüberstellung das Materialistische auf das Handgreifliche reduziert und das begrifflich konstruktive Moment der Wissenschaft, sofern es nicht als direkter Ausdruck oder gar „Widerspiegelung“ eines empirisch vorfindlichen Mate-riellen präsentiert wird, des Idealismus geziehen. Marx war sich dagegen über dieses kon-struktive, nicht empirische Moment jeder Wissenschaft durchaus im Klaren. Abstraktion, die zunächst einmal von dem Empirisch Gegebenen wegführt, ist das wichtigste Hilfsmittel der Analyse. Diese Abstraktion dient zur Konstruktion von Begriffen und Unterscheidungen, die, wie Marx bei der Analyse der Wertform bemerkt, zunächst als „Spitzfindigkeiten“ erscheinen mögen (vgl. MEW 23, S.12).

Materialismus zielt in der Kritik der politischen Ökonomie nicht auf weltanschauliche Be-kenntnisse zur materiellen Einheit der Welt oder ähnliche Phrasen ab , vielmehr ist damit eine bestimmte Forschungsstrategie bezeichnet, die von Marx im „Kapital“ am Beispiel der Reli-gion verdeutlicht wird: „Es ist in der Tat viel leichter durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Le-bensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln. Die letztere ist die einzig materi-alistische und daher wissenschaftliche Methode.“ (MEW 23, S.393, Fn.89).

Ganz im Gegensatz zu dieser Strategie pflegte ein Großteil der marxistischen Tradition eine Art von Ideologiekritik, welche nicht nur die Religion, sondern auch philosophische, politi-sche oder gesellschaftstheoretische Auffassungen auf den Ausdruck bestimmter Interessen, letztlich auf das „cui bono?“ zurückführte. Damit blieb diese Art von Ideologiekritik der Auf-klärung und ihren „Priestertrugstheorien“ verhaftet. In diesem Rahmen kann jedoch nicht er-klärt werden, was diese ideologischen „Nebelbildungen“ so erfolgreich macht, was ihnen ü-berhaupt so große gesellschaftliche Plausibilität und Selbstverständlichkeit verleiht. Die For-derung, die „verhimmelten Formen“ aus den wirklichen Lebensverhältnissen zu entwickeln, zielt genau auf diesen Punkt ab: aufzuzeigen, wie diese verhimmelten Formen nicht einfach von bestimmten Ideologen erfunden oder benutzt werden, sondern ausgehend von der Analy-se der „wirklichen Lebensverhältnisse“ nachzuweisen, dass sich diese

Verhältnisse denjenigen, die in ihnen befangen sind, in einer ganz bestimmten, nämlich „fetischisierten“ und „mystifizierten“ Weise präsentieren und damit eine Gesamtheit von scheinbar selbstverständlichen Anschauungen provozieren, die Marx am Ende des dritten Bandes des „Kapital“, im Kapitel über die „Trinitarische Formel“, als „Religion des Alltagslebens“ (MEW 25, S.838) charakterisierte.

Wissenschaft

Im traditionellen Marxismus werden Dialektik und Materialismus vorwiegend ontologisch verstanden (sie drücken allgemeine Eigenschaften allen Seins aus) und liefern damit weltanschauliche Gewissheiten, die als Garanten des eignen Denksystems, eben des „Marxismus“ gelten (vgl. zur Differenz zwischen der Marxschen Kritik und ihren verschiedenen Lesarten die kompakte Darstellung bei Elbe 2006). Bei Marx wird man eine derartige Argumentation vergebens suchen. Seine Skepsis gegenüber dem „Marxismus“ findet sich nicht nur in seinem mittlerweile recht bekannten Ausspruch „je ne suis pas marxiste“ (den man ihm glauben kann oder auch nicht). Entscheidend ist vielmehr, dass er in seinen methodischen Erörterungen nirgendwo einen solchen Versuch der Abgrenzung eines irgendwie gearteten „Marxismus“ (ob nun mit oder ohne diesen Namen) macht. Seine Verweise auf dialektische Darstellung und materialistische Methode machen vielmehr bestimmte Strategien der Forschung und Darstellung deutlich, denen er auch nicht absolut, sondern nur innerhalb bestimmter „Grenzen“ eine – dann aber auch sehr präzise – Bedeutung beilegt. Um die Konstitution eines Marxismus, oder gar eines ganzen Universums marxistischer Wissenschaftlichkeit, wie es die zuweilen vorkommende Rede von „marxistischen Einzelwissenschaften“ nahelegt, ist es dabei jedenfalls nicht gegangen.

Sein „Kapital“ reihte Marx in die „wissenschaftlichen Versuche zur Revolution einer Wissenschaft“ ein (MEW 30, S.640). Damit verbunden war zwar ein enormer politischer Anspruch – nicht gerade unbescheiden bezeichnete Marx sein „Kapital“ als „das furchtbarste Missile, das den Bürgern (Grundeigentümer eingeschlossen) noch an den Kopf geschleudert worden ist“ (MEW 31, S.541) – doch änderte dieser Anspruch gerade nichts am wissenschaftlichen Ethos. Im Gegenteil, wer die Wissenschaft an ihr äußerliche Zwecke anpasste, für den hatte Marx nur Verachtung übrig, wie etwa seine Abfertigung von Malthus zeigt, dem er eine solche Anpassung unterstellte (vgl. MEW 26.2, S.112).

Kritik und Wissenschaftlichkeit bilden für die Kritik der politischen Ökonomie gerade keinen Gegensatz. Wissenschaftlichkeit bedeutet dabei zunächst einmal nicht mehr, als dass die theoretischen und empirischen Voraussetzungen des eigenen Argumentierens sowie die Argumentationsgänge, die zu weiteren Folgerungen führen, deutlich und für die Leser und Leserinnen nachvollziehbar und damit auch überhaupt erst kritisierbar gemacht werden (eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Marxschen Theorieprogramm in seinem Verhältnis zur neueren Wissenschaftstheorie

und den insbesondere von Foucault aufgeworfenen Fragen einer „Wahrheitspolitik“ findet sich bei Demirovic 2008 und bei Lindner 2008).

Kritik

Was aber meint „Kritik“ im Rahmen der Kritik der politischen Ökonomie? Eine moralische Kritik, die den Kapitalismus an irgendwelchen Normen misst und ihn wegen deren Verletzung verurteilt, ist es jedenfalls nicht. Marx macht sich über solche moralischen Urteile, wie sie etwa von Proudhon geäußert wurden, im „Kapital“ immer wieder lustig (vgl. etwa MEW 23, S.99f, Fn. 38; 613). Er stellt der von Proudhon vertretenen Moral auch keine „bessere“ Moral gegenüber, sondern hebt hervor, dass Moral- und Gerechtigkeitsvorstellungen immer in den Vorstellungen der jeweiligen Gesellschaft wurzeln. Eine universelle Begründung moralischer Grundsätze, die jeden vernünftigen Menschen überzeugen müsste, ist nicht möglich, als allgemeines Kriterium der Kritik kommen moralische Grundsätze daher nicht in Frage.

Bei der Kritik der politischen Ökonomie geht es auch nicht um eine immanente Kritik der bürgerlichen Verhältnisse, etwa um den Nachweis, dass die bürgerliche Gesellschaft ihre eigenen Versprechungen Freiheit und Gleichheit nicht einhalten würde. Schon Marx hatte denjenigen Sozialisten, die so argumentierten, entgegnet, dass der „Tauschwert oder näher das Geldsystem in der Tat das System der Freiheit und Gleichheit ist und daß, was ihnen in der näheren Entwicklung des Systems störend entgegentritt, ihm immanente Störungen sind, eben die Verwirklichung der Gleichheit und Freiheit, die sich ausweisen als Ungleichheit und Unfreiheit“ (MEW 42, S.174). Nicht aus der Verletzung der bürgerlichen Normen, sondern aus ihrer Einhaltung resultiert Unfreiheit und Ungleichheit. Dies demonstriert Marx überdeutlich, bei seiner Analyse des Mehrwerts. Dass die Arbeit der Lohnarbeiter und Lohnarbeiterinnen die Grundlage des kapitalistischen Profits ist, war auch schon vor Marx Allgemeingut unter den Sozialisten. Was Marx aber demonstrieren konnte, war, dass diese „Ausbeutung“ keineswegs auf einem „Raub am Arbeiter“, also auf einer Verletzung des Äquivalententausches beruhte, sondern dass es gerade der Tausch zu Werten war, der, wenn die Arbeitskraft zur Ware geworden ist, zur Ausbeutung führt (vgl. zur Differenz zwischen der Kritik der politischen Ökonomie und den „ricardianischen Sozialisten“ Hoff 2008, S.71ff.).

Die Kritik der politischen Ökonomie ist zunächst einmal Kritik an der Wissenschaft der politischen Ökonomie; Kritik nicht nur an den Theorien einzelner Autoren, sondern an dieser Wissenschaft als Ganzer: ihre Grundkategorien, ihre Fragestellungen (und vor allem die Ausblendung bestimmter Fragen) werden kritisiert. Die politische Ökonomie ist aber nicht irgendeine Wissenschaft; sie nimmt eine für das Verständnis, wie auch das Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft zentrale Rolle ein. Die Kritik dieser Wissenschaft umfasst daher auch wesentliche Seiten der unmittelbaren, für das Alltagsbewusstsein wichtigen spontanen, innerhalb des Fetischismus befangenen Anschauung von dieser Gesellschaft. Dieser unmittelbaren Anschauung bietet sich die kapitalistische Form der Produktion als Naturform jeder gesellschaftlichen

Produktion dar, so dass jede grundsätzliche Alternative zu den kapitalistischen Verhältnissen von vornherein im Geruch einer schlechten Utopie steht. Indem die Kritik der politischen Ökonomie den Fetischismus entschlüsselt und diese Naturalisierung als gesellschaftlich produzierte nachweist, schafft sie überhaupt erst einen Raum, um eine Alternative zu den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen zu denken. Die Kritik der Kategorien der politischen Ökonomie ist auch Voraussetzung für die



Aufklärung über das tatsächliche Funktionieren des Kapitalismus. Die kapitalistische Produktionsweise wird nicht nur als eine historisch spezifische Form der Produktion dechiffriert, sondern als eine, die aufgrund ihres spezifischen Zwecks, der Verwertung des Werts, Mensch und Natur nur als Mittel dieses Verwertungsprozesses benutzt, mit entsprechend zerstörerischen Konsequenzen für beide. Dem Nachweis, dass diese destruktiven Tendenzen, die nicht nur in der Krise, sondern auch im ganz normalen Verlauf der kapitalistischen Akkumulation am Werke sind, nicht auf einer unzureichenden Einsicht der Akteure beruhen, sondern dem Kapitalismus strukturell eingeschrieben sind, ist ein Großteil der Marxschen Argumentation gewidmet (siehe z.B. im ersten Band des „Kapital“ die Kapitel 8 über den Arbeitstag, Kapitel 13 über Fabrik und große Maschinerie, und zusammenfassend Kapitel 23; vgl. ausführlicher zu diesen destruktiven Tendenzen Heinrich 2008, S.113ff. und 122ff.).

Mit diesem Nachweis ist aber keine moralische Verurteilung des Kapitalismus intendiert, sondern zunächst einmal die Feststellung eines faktischen Zusammenhangs: die Entwicklung des Kapitalismus schafft einen in der Menschheitsgeschichte noch nie da gewesenen Reichtum, doch geht diese Reichtumsproduktion notwendigerweise mit der Tendenz zur Zerstörung der menschlichen Arbeitskraft und der Natur einher. Nicht der Appell an eine moralische Instanz steht am Ende dieser Kritik, sondern die Frage, ob wir die Zumutungen der kapitalistischen Verhältnisse akzeptieren oder ob wir versuchen, diese Verhältnisse zu überwinden.

Sich bei diesem Versuch auf ihm förderliche objektive Tendenzen zu verlassen, die eine zugespitzte, auf einen gesellschaftlichen Umschlag hinauslaufende Entwicklung des Kapitalismus hervorbringen, oder die zur unausweichlichen Entstehung eines

revolutionären Subjektes führen würden, ist überaus problematisch. Derartige Argumentationen, auch wenn sie häufig wissenschaftlich verbrämt auftreten, setzen eine Vergangenheit und Zukunft übergreifende Geschichtsphilosophie voraus. Auch bei Marx lassen sich derartige Konstruktionen finden, die im Laufe der Zeit jedoch immer schwächer wurden, bis er sich schließlich in den späten 1870er Jahren von jeder Geschichtsphilosophie distanzierte. In den verschiedenen Marxismen blieben solche geschichtsphilosophischen Auffassungen aber lange Zeit außerordentlich wirkungsmächtig.

Was wissenschaftlich begründet werden kann, sind keine geschichtsphilosophischen Gewissheiten, sondern Ansatzpunkte für eine verändernde Praxis, das, was Marx anhand seiner Diskussion der Fabrikgesetzgebung als „die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft“ (MEW 23, S.526) bezeichnete. An solche Momente (sowohl krisenhaft auflösende als auch im Widerstand entstehende neue Formen von Kollektivität) kann angeknüpft werden, doch gibt es keinerlei Sicherheit, dass sie für eine tatsächliche Umwälzung ausreichen werden. In der Marxschen Analyse finden wir nicht nur Umwälzungsmomente sondern auch jene Mechanismen behandelt, die dem Kapitalismus seine enorme Stabilität und Flexibilität verleihen. Außer dem Erfolg der auf Emanzipation zielenden Kräfte ist nicht nur deren Niederlage möglich, sondern – vielleicht sogar am häufigsten – ihre systemkonforme Einbindung. Doch wer sich davon abschrecken lässt, der hat schon verloren.

Literatur

- Demirovic, Alex (2008): Das Wahrsagen des Marxismus: Foucault und Marx, in: PROKLA 151: Gesellschaftstheorien nach Marx und Foucault, 179-201.
- Elbe, Ingo (2006): Zwischen Marx, Marxismus und Marxismen – Lesarten der marxschen Theorie, in: Jan Hoff, Alexis Petrioli, Ingo Stütze, Frieder Otto Wolf (Hrsg.), Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie, Münster: Westfälisches Dampfboot, S.52-71.
- Habermas, Jürgen (1963): Naturrecht und Revolution, in: ders., Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien, Frankfurt/M 1978: Suhrkamp, S.89-127.
- Heinrich, Michael (1992): Kritik und Moral. Zur Diskussion um die normativen Grundlagen der Kritik der politischen Ökonomie, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1992, S.87-99.
- Heinrich, Michael (1997): Geschichtsphilosophie bei Marx, in: Diethard Behrens (Hg.), Geschichtsphilosophie oder das Begreifen der Historizität, Freiburg: ca ira, S.127-139.
- Heinrich, Michael (2006): Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, 4. Aufl., Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Heinrich, Michael (2008): Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung, 6. Aufl. Stuttgart: Schmetterling.
- Hoff, Jan (2008): Karl Marx und die „ricardianischen Sozialisten. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ökonomie, der Sozialphilosophie und des Sozialismus, Köln: Papyrösa.
- Lindner, Urs (2008): Antiessentialismus und Wahrheitspolitik. Marx, Foucault und die neuere Wissenschaftstheorie, in: PROKLA 151: Gesellschaftstheorien nach Marx und Foucault, S.203-219.
- Lohmann, Georg (1991): Indifferenz und Gesellschaft. Eine kritische Auseinandersetzung mit Marx, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Marx, Karl (1857/58): Grundrisse, in: MEW 42.
- Marx, Karl (1858): Urtext von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, in: MEGA II/2.
- Marx, Karl (1861-63): Theorien über den Mehrwert, in: MEW 26.1-3.
- Marx, Karl (1867): Das Kapital. Erster Band, in: MEW 23.
- Marx, Karl (1894): Das Kapital. Dritter Band, in: MEW 25.
- Reichelt, Helmut (2008): Neue Marx Lektüre: Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik, Hamburg: VSA.
- Wildt, Andreas (1986): Gerechtigkeit in Marx' „Kapital“, in: E. Angehrn, G. Lohmann (Hg.), Ethik und Marx. Moralkritik und normative Grundlagen der Marxschen Theorie, Königstein/Ts. Athenäum, S.149-173.
- Wolf, Dieter (2007): Zum Übergang vom Geld ins Kapital in den „Grundrissen“, im „Urtext“ und im „Kapital“. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2007, S.87-104.
- Wolf, Frieder Otto (2006): Marx' Konzept der „Grenzen der dialektischen Darstellung“, in: Jan Hoff, Alexis Petrioli, Ingo Stütze, Frieder Otto Wolf (Hrsg.), Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie, Münster: Westfälisches Dampfboot.

THE SHOW MUST GO ON

Rückblicke aus der Gruppe NAVAJOS

Wer sind wir und wieso?

Navajos. Zu unserem, Namen inspiriert wurden wir durch eine indigene Gemeinschaft auf dem Territorium der USA. Diese unterstützten zu Zeiten des NS den antifaschistischen Widerstand, durch das Codieren von Nachrichten der Alliierten in ihrer den Nazis unbekanntem Sprache. Unsere NamensgeberInnen leben heute (leider) in einem „Reservat“ (Nevada; USA). Trotz dessen haben sie als einzige Gemeinschaft in den USA einen autonomen Status, sie haben eine eigne Regierung und sind von vielen Bürgerpflichten der USA befreit. Wichtig ist für uns das sie sich rätendemokratisch organisieren.

Wir haben uns zu einer Falkengruppe zusammengefunden um uns und andere zu bilden und somit einer gerechteren Gesellschaft einen Schritt näher zu kommen.

Was haben wir gemacht?

Im vergangenen Jahr organisierten wir in Kooperation mit anderen Falken- und Solidgruppen den Cubaabend, Infoabend und Party.

Auf zwei Gruppenfahrten (Herbst und Winter) versuchten wir uns als Gruppe besser zu definieren und unsere Arbeit besser zu koordinieren, sowie uns weiter zu bilden und als Gruppe näher zusammenzurücken.

Die vorrangigen Inhalte des letzten Jahres waren für uns die Themen Kapitalismuskritik und Utopien.

Was tun wir?

Momentan versuchen wir durch Flyer, Kalender, etc. unsere jugendlichen Mitmenschen aufzuklären und unsere Gruppe zu vergrößern.

Vorrangig bereiten wir jedoch im Augenblick die Workshops für unser Seminar vor.

Was werden wir machen?

Wir planen ein EinsteigerInnenseminar für den Sommer.

In diesem wollen wir uns mit den Themen: linke Geschichte, Utopien und Alternativen zum bürgerlichen Leben beschäftigen.

Ja und außer dem....DIE WELT ROCKEN ;)





Gemeinsam sind wir stark!

– unter diesem Motto machten sich dieses Jahr wieder ca. 40 Jugendliche und jung gebliebene Erwachsene auf den Weg ins KLH um als frischgebackene GruppenleiterInnen 6 Tage später wieder nach Berlin zurückzukehren.

Dieser Text wird Kurz von der GL-Schulung 2008 berichten sich aber im Hauptfeld mit den Gruppen auseinandersetzen, also welche Rolle spielen sie für den Verband bzw. wie kann die zusammenarbeit zwischen ihnen verbessert werden. Ebenso soll der Text dazu ermutigen, die verschiedenen „Vernetzungsgruppen“ auch wirklich zu nutzen und in ihnen zu Partizipieren.

Kurzer Rückblick:

Alles begann vor 2 Jahren, damals waren wir ungefähr genau so viele wie dieses Jahr und wie wir früher oder später sehen konnten, hatte es sich gelohnt. Aus der Schulung entstanden „damals“ 9 neue Gruppen, der Großteil im SJ Bereich und während der nächsten 2 Jahre entstanden weitere Gruppen, welche von den Leuten aus den „neuen“ Gruppen initiiert wurden.

Zweite Runde:

Dieses Jahr Bezog sich der inhaltliche Part im Besonderen auf die Falken, also wieso machen wir Gruppen im Verband, was sind hier die Vorteile und wie können wir sie nutzen. Desweiteren schauten wir uns an wo wir, die Falken eigentlich herkommen und in was für einer politischen Tradition wir stehen.

Auch dieses Jahr fuhren wieder beide Ringe gemeinsam weg, um den TeilnehmerInnen beide Bereiche aufzuzeigen und auch die Kommunikation zwischen beiden Ringen zu fördern. Wir erarbeiteten viel gemeinsam und nahmen an vielen Seminar-Parts gemeinsam teil, um genauer in die einzelnen Bereiche reinzuschauen trennten sich die Ringe auch ab und an um die dortigen Besonderheiten kennenzulernen und zu erörtern. Ebenfalls hatten wir wieder viele

GastreferentenIn mit verschiedenen Vorträgen und Workshops, wie es sich eben für eine GL-Schulung gehört.

Wichtig ist aber zu sagen, dass nicht alleine die Kompetenzen, welche auf der Schulung vermittelt und erlernt werden ein Garant für gute Gruppenstunden sind, und mensch danach genau weiß wie man das Plenum gestaltet. In der Praxis wird mensch mehr und mehr befähigt mit diversen Problemen umzugehen, bzw. sie zu lösen und ebenso das Einbeziehen der Gruppe bzw. die Aufgaben abzugeben ist etwas was ganz wichtig ist damit das Multiplikationsprinzip funktioniert.

Alle Gleich – Alle Anders:

Obwohl alle GL's die gleiche Schulung besucht haben, läuft es bei jeder Gruppe anders und genau das ist es was unseren Verband so prägt, die Vielfältigkeit. Denn ganz klar ist jede/r GL und jede/r Teile ein Teil des ganzen und wir haben alle unseren eigenen Interessen und Fähigkeiten, welche in die jeweilige Gruppen einfließen. Doch haben wir auch viel gemeinsam, wir haben alle die Vorstellung von einer besseren Welt und unsere Vorstellungen von ihr sind recht ähnlich ebenso die Herangehensweise wie wir schon heute Alternativen aufzeigen und Kritik am bestehendem äußern.

Wieso Gruppen und überhaupt... Die Gruppen sind die Basis unseres Verbandes: Die Gruppen bieten die Möglichkeit sich mit diversen Themen zu beschäftigen die, die Teilis interessieren, sich auszutauschen, aber auch einen sozialen raum zu haben in dem mensch sich über die eigenen Probleme austauschen kann und um einfach Spaß zu haben. Die Gruppen sind das eigentliche richtungsgebende „Organ“, hier werden Punkte wie z.B. wohin geht das Zeltlager dieses Jahr oder welches Jahresthema wollen wir uns geben, diskutiert und im Vorhinein entschieden. Ohne die Gruppen läuft nichts! – In den Gruppen sitzen die Aktiven durch die unsere vielen Aktionen überhaupt möglich gemacht werden. Wenn neue Leute in den Verband kommen, dann durch die Gruppen.

Alleine machen sie dich ein!

Aus den Gruppen in die Gruppen – Austauschmöglichkeiten nutzen!: Um eine kontinuierliche Kommunikation zwischen den GL's herzustellen gibt es für beide Ringe jeweils ein regelmäßiges Treffen um dort die aktuellen Probleme zu besprechen und gemeinsame Aktivitäten zu Planen beim SJ-Ring ist es die „GHGS“ (GruppenHelferGruppenStunde) und beim F-Ring ist es das „GeHeGe“ (Gruppe nHelferinnenGEspräch). Zusätzlich gibt es auch noch das SJ-Ringtreffen, welches alle 2 Monate statt finden soll, durch dass alle Aktiven aus den Jugendgruppen am Verbandsleben Partizipieren können. Das Ringtreffen dient ebenso, wie das monatliche SJ-Café dem Austausch zwischen den Gruppen und zur besseren Vernetzung der Aktiven im Verband.

Alle diese regelmäßigen Treffen dienen dem gleichen Zweck, haben aber alle ihre eigenen Besonderheiten. Um diese „Gremien“ wirklich nutzen zu können ist aber eben die Beteiligung der Aktiven besonders wichtig.



Eindrücke von der Silvesterfahrt

Im Jahr 2008 begaben sich Berliner Falken und andere Teilnehmer, wie zum Beispiel die Naturfreunde Jugend gemeinsam auf Tour, um dem neuen Jahr entgegen zu leben. Zu feiern. Zu seminieren.

In Bad Mündler, einem kleinen unschuldigen Ort mit Cafés, Spielplätzen, grauen Straßen und einem kleinen Jüdischen Friedhof, würden wir eine Woche verbringen. Etwas abseits im Wald gelegen lag unsere Jugendherberge, die für kurze Zeit unsere Burg, unser Freiraum, unsere Kältekammer, unser Speisesaal, unsere Konspirative Wohnung, unser Versammlungsraum, Party- und Ruhepol wurde.

Drumherum lag eine zart weiße Landschaft, die vor Kälte schimmerte. Felder und Wald waren vom Winter gezeichnet. Die Umgebung bewanderten wir im Laufe der Zeit. In verschiedene Richtungen ausgestreut hatte man viele Aussichten über das Land und hatte entweder einen mit bewundernden oder leeren Blick, die Weite gar nicht sehend.

Im Haus auf dem Programmplan standen die Workshops Feminismus und Ökonomie; Eigentum Staat und Revolution und ein Spaziergang durch Hameln um Stätten ehemaliger Zwangsarbeiter im NS zu besuchen. Außerdem Critical Whiteness; Behinderung und weitere.

Als ich mich beim Letzteren auf eine Bank in den Sitzkreis nieder ließ, erwartete ich eine eher thematische Auseinandersetzung mit dem Thema, auch wegen dem dicken Reader. Doch besonders interessant war die ausführliche Diskussion, die sich nach der Meinungssammlung über die Frage was Behinderung ist, wo sie anfängt und wo sie endet, entwickelte. Hier einige Gedankenansätze daraus:

Behinderung beginnt eigentlich erst, wenn man zwangsläufig durch Einschränkung von einer Gemeinschaft abgegrenzt wird, in der gewisse „normale“ Aktivitäten gemacht werden oder Leistungen mithilfe von geistiger und körperlicher Kompetenz erbracht werden. Dies gibt es in der jetzigen Gesellschaft, in der sicher ein Bild von diesen Kriterien, die also Normal-Sein vorgeben und dazu gehört auch der gesunde Mensch.

Sobald eine körperliche oder geistige Einschränkung vorliegt ist man unprivilegiert, nicht mehr am gesellschaftlichen Leben vollständig bis gar nicht teilnehmen zu können. Da auch die Leistung als ein Maßstab zur Messung der „Vollwertigkeit“ des Menschen ist und diese Norm nicht erfüllt wird fallen jene Menschen schneller auf und stehen automatisch etwas jenseits dieses Bildes.

Später gingen wir noch auf die Geschichte ein, die beweist, dass seit der Antike nachweislich eine gewisse „Gesellschafts- oder Volksreinheit“ angestrebt wurde. Dort gab es schon die Vorstellung von einer Staatssicherung durch die Fortpflanzung von „guten“ Menschen, wobei körperliche Merkmale (Größe, Stärke, Schönheit) den Wert des Menschen festlegten. In der Renaissance später gab es die Idee der Ausgleichspaarung von Menschen mit gegenteiligen Körpermerkmalen, für den besten Nachwuchs wiederum für einen Staat. Ab der Moderne gab es dann eine humanwissenschaftlich und genetisch begründete Idee der Eugenik, der Verbesserung menschlichen Erbguts, propagiert wegen der Furcht vor der „Entartung“ des Volkes.

Eine weitere Frage war inwieweit Integration von der Gesellschaft auf und angenommen wird. Neben den vielen Einrichtungen und Programmen, die es für „behinderte“ oder auch leistungsschwächere Menschen gibt, ist wichtig sich zu fragen, wieso es nicht nur Integrationsklassen in Schulen gibt, in denen die Distanz von einem uneingeschränkten Menschen zu einem eingeschränkten Menschen aufgehoben wird. Gerade im Kindesalter, im intensiven Lernprozess muss die Umwelt, wenn es nicht schon durch private Umstände gegeben ist, für Kinder so offen sein, dass kein Bild von nur körperlich und geistig uneingeschränkter Menschheit vermittelt wird, sodass die konstruierte Unnormalität aufgehoben wird. Diese Problematik fordert eine Gesellschaft, die durch Offenheit und mit einem Bewusstsein über die Unterschiede, die nicht nach Mehrheit oder Minderheit aufgewertet werden soll, ein neues Bild der Menschen kreiert. Abweichen von der Suche nach einer „Normalität“ sind erforderlich.

Wie mensch merkt ist dies eine ausgedehnte Diskussion gewesen. Aber auch aus Nebenräumen waren laute Fragerufe zu hören, so etwas wie „Achsooo“-Erkenntnisse oder das aufgebrachte „nein, das glaube ich einfach nicht, der hat das anders gemeint, versteh mal...“

Oder aus der Küche Fußgetrampel und Kommandos, Hilferufe wohl eher. Dann öffnete sich irgendwann die Durchreiche und leicht entnervt, aber verbal höflich fragte die Küche, ob jemand bitte die Tische zusammenstellen könnte. Und so verlebten wir die Tage bis Silvester.

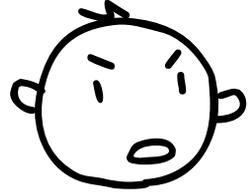
Mit Lagerfeuer und Tanzen leiteten wir das „neue Jahr“ dann ein, aber sehen konnte man es wie immer nicht. So, wie es doch eigentlich herangefahren kommen müsste, sich in den Mittelpunkt aller Bewegung stellen und die Oberhand über die Zeit gewinnen würde und ob wir wollen oder nicht, im Griff haben würde.

Doch gerade die Zeit konnte ich, konnten wir vergessen. Es gab keine Eile bei allem was wir taten und erwarteten.

Veranstaltungen zum 8. März 2009

In naher Zukunft ist der 8. März, der sogenannte „Internationale Kampftag der Frauen“. Jedes Jahr protestieren Tausende Frauen in unterschiedlichen Ländern für (mehr) Gleichheit zwischen den (konstruierten) Geschlechtern oder gegen Ausbeutung und sexuelle Gewalt.

Dieses Jahr haben sich auch bei den Berliner Falken einige wenige Aktivist_innen im sogenannten „ak patriarchy sux“ zusammen gefunden um sexistische Machtstrukturen und Ungleichheiten zu thematisieren und den 8. März zu feiern. Im folgendem nun die geplanten Aktivitäten:

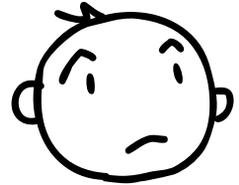


06.03.09 | 18 Uhr | Diskussion

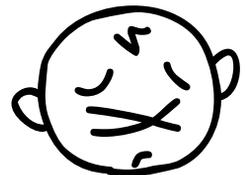
Villa Freundschaft, Nordbahnstraße 14, 13359 Berlin, S Wolankstr.

Thema: Partizipation von Frauen in Funktionärsposten

Im Zuge des im letztem Jahr stattfindenden Wettbewerbs „It's a men's world?!“, der sich mit der Fragestellung „Warum sind keine bis kaum Frauen in Funktionärsposten bei den Falken aktiv?“ auseinander setzten wollte, kamen nach einer nochmals verlängerten Abgabefrist zwei Ergebnisse (sic!) zustande. Nachdem diese dann im darauf folgenden AVANTI veröffentlicht wurden hat sich das damit auch schon erledigt. Eine konstruktive Diskussion kam weder offiziell noch in persönlichen Gesprächen zustande. Weil wir diese Frage und auch die Diskussion darum als äußerst wichtig bewerten, wollen wir einen weiteren Versuch starten diese zu einzuleiten.



Mit euch werden Frauuko, Herrmine und Mannfredella diskutieren. Sie sind die Autor_innen des Wettbewerbbeitrags „It's a men's world? - Berliner Falken und Geschlechterverhältnis“ (AVANTI 01/08).



06.03.09 | 22 Uhr | SJ – Stammtisch und Party

Villa Freundschaft, Nordbahnstraße 14, 13359 Berlin, S Wolankstr.

Im Anschluss an die heiße Diskussion wollen wir dann den 8. März feiern. Bei guter Musik und kühlen Getränken werden wir unter dem Motto „create your own gender!“ versuchen einmal ohne sexistische Anmachern und ähnlichem zu feiern. Eine Kleiderordnung wird es an diesem Abend nicht geben. Zieht euch so an wie ihr wollt. Entwerft euer eigenes Stilling...

08.03.09 | 18 Uhr | Vortrag und Film

Tristeza (Cafe - Bar), Pannierstr. 5, 12047 Berlin, U Hermannplatz

Thema: 30 Jahre Islamische Revolution. 100 Jahre persische Frauenbewegung!

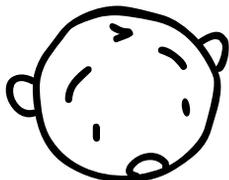
Seit der Errichtung des „islamischen Gottesstaats“ durch die Mullahs im Iran leiden die iranischen Frauen unter strengen Gesetzen und großer Repression des patriarchischen Systems.

Vergewaltigungen und Steinigungen sind dabei nur die Spitze eines gewaltigen Eisbergs. Gleichzeitig ist er Iran ein Land mit einer langen feministischen Tradition. Was ist heute davon übrig und wie leben und kämpfen Frauen in dieser Gesellschaft? Ein Vortrag, der Einblicke und Aussichten geben will.

Dazu gibt es Kaffee und Soli-Kuchen.



ak patriarchy sux



Klara und Sandy interviewen sich gegenseiten

K: Hallo Sandy.

S: Hey Klara. Na wie gehts. Ick hab gehört wir sind beide in den Lavo* gewählt worden.

K: Genau und wenn ich mich richtig erinnere warst du auch dabei, als es passierte.

S: Ach ja jetzt wo du es sagst das war doch beim LA** im Dezember. Sag ma Klara warum hast du dich denn überhaupt in den Lavo wählen lassen?

K: Ich bin ja nun schon bei den Falken seit ich 12 bin und seit einem Jahr auch als Gruppenhelferin aktiv. Ich finde es toll welche Entwicklungen letztes Jahr vor allem im SJ-Ring*** stattgefunden haben. Ich würde gern dazu beitragen, dass auch der F-Ring*** wächst und sich weiter entwickelt. Die Arbeit mit Kindern macht Spaß und ist sinnvoll. Und natürlich bringt es mich auch persönlich voran im Lavo neue Erfahrungen zu sammeln. Und du mein lieber Sandy was sind deine Ziele, Wünsche, Hoffnungen?

S: Puh, das ganz schön schwer ist. Ok ok Schluß mit den Joda-Scherzen und los geht's mit der ernsthaften (oder zu mindesten halbernstern) Beantwortung deiner Frage: so ganz utopisch***** wünsch ich mir die Welt zu verändern und das grundlegend und in vielen unterschiedlichen Bereichen, da ich der Meinung bin, dass in unser heutigen Gesellschaft ein menge schief läuft. Ich denke die Falken mit ihren Mitgliedern, Ressourcen und Strukturen können dafür ein ganz gutes Hilfsmittel sein. Konkretere Ziele sind also viele kühle Seminare zu organisieren und zu ermöglichen, vor allem auch inhaltlich gute für die Kleineren. Im letzten Zeltlager im Emsland war ich nämlich sehr beeindruckt welch ein Interesse schon bei den Fler_Innen zu politischen Themen bestand. Und da ich bei einem KidsCourage***** Teamer_Innen Seminar war, hab ich gelernt das es gar nicht so schwer ist, den Kindern etwas über Individualität, Rücksichtnahme, Verantwortung und Solidarität zu vermitteln. Dann find ich noch die Vernetzung mit anderen Falken aus dem ganzen Bundesgebiet und der Welt spannend und sinnvoll. Ich hoffe das ich nicht so viele Entscheidungen treffen muss bei dehnen die Interessen des Verbandes gegen die einzelner Genoss_Innen verhandelt werden müssen.

K: KidsCourage, Zeltlager sind jetzt nur 2 Ereignisse die du erwähnt hast und an dehnen du teilgenommen hast, auch sonst scheint du viel von den Falken zu wissen. Bist du denn auch schon so lange bei den Falken?

S: Nee gar nich. Ich bin erst vor 3 Jahren nach Berlin gezogen um Chemie zu studieren und ein Kommilitone hat mich dann aufs Pflingstcamp 07 mitgeschleift. So bin ich zu Falken gekommen und da sich das mit dem Studium mit der Zeit als falscher Weg heraus gestellt hat, hab ich im letzten Jahr viel für die Falken gemacht und sie dadurch kennen, lieben und hassen gelernt. Aber du machst ja sicherlich auch nicht nur was für den Verband oder? Womit verbringst du denn deine restliche Zeit?

K: Ich jobbe als Kellnerin und wenn alles gut geht fang ich am 1. April an, geige an der

UdK***** zu studieren.

S: Mensch das ja ein Ding auch ich warte auf die Rückmeldung von ein paar Fachhochschulen und vielleicht fang ich im April wieder an zu studieren. Aber da ich nur ma in der 3. Klasse ein halbes Jahr Blockflöten-Unterricht hatte, versuch ich's lieber mit Sozialer Arbeit und nicht mit was musischem.

K: Da kommt ja eine menge Arbeit auf uns zu. Wenn ihr da draußen uns helfen und unterstützen wollt meldet euch doch einfach in dem ihr ne Mail an sandy@falken-berlin.de oder klara@falken-berlin.de schreibt. Aber hauptsächlich dürft ihr uns gern kontaktieren, wenn ihr von uns Hilfe beim planen, organisieren und durchführen irgendwelchen Aktionen, Seminaren, Kinderwochenenden, Partys, Infoveranstaltungen usw. braucht oder wenn ihr einfach mal so ne tolle Idee für die Falken habt.

S: Jenau! Ciao Klara und wir sehen uns dann beim nächsten Lavo.

K: Tschüss Sandy bis dann.



*Landesvorstand: das Entscheidungsgremium welches das ganze Jahr über arbeitet

**Landes Ausschuß: das 2. wichtigste Entscheidungsgremium, welches sich mindestens 2 mal im Jahr trifft und aus dem Lavo und jeweils einem Delegierten der Kreise besteht

***(*)Ringe sind die verschiedenen Altersgruppen:

- Sozialistische Jugend: Jugendlichen ab 16 Jahre
- Rote Falken: Kinder von 13 bis 15 Jahre
- Falken: Kinder von 6 bis 12 Jahre

**** utopisch meint hier: schwer vorstellbar und doch realisierbar

***** ein Projekt der Falken zur Demokratieerziehung in Grundschulen

***** Universität der Künste

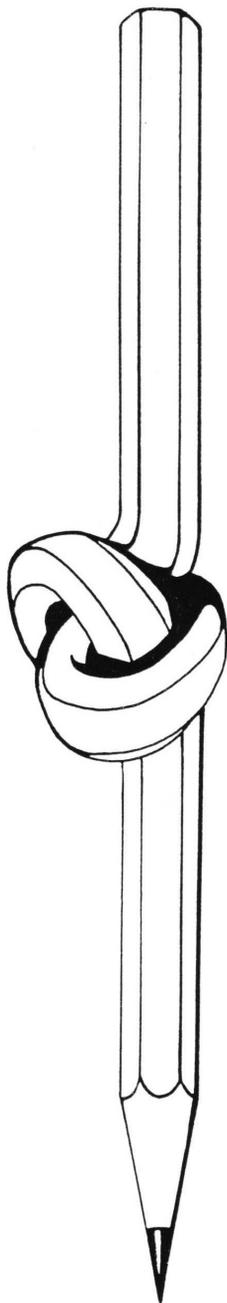
Neue Mitarbeiterin im Landesbüro

Hallo, ich bin Ilanga. Ich arbeite seit Oktober 2008 im Landesbüro und bin für die verbandsinterne Kommunikation (Avanti, Newsletter) und die Mitgliederbetreuung zuständig. Ich bin schon seit ich 14 bin bei den Falken und mir macht die politische Arbeit und der Umgang mit so vielen netten Leuten hier Spaß. Außerdem liebe ich es, zu verreisen, komme aber auch immer wieder gerne nach Berlin zurück. Ich tanze gerne zu gepflegten electro-beatz, mag aber auch andere Musik. Wenn du also mal eine Frage hast oder eine Idee für 'ne tolle Aktion oder mit mir tanzen gehen möchtest, kannst du mich normalerweise montags und freitags im Landesbüro erreichen oder mir jederzeit eine Mail an ilanga@falken-berlin.de schicken.



Merci für euer Engagement!

Leider haben Max, Sandra und Josi Ende 2008 den Landesvorstand verlassen, um in anderen Städten zu studieren. Wir danken ihnen ganz herzlich für ihr Engagement, wünschen viel Erfolg beim Studieren und vor allem viel Spaß in Köln, Leipzig und Lille/Münster. Wir hoffen, dass ihr euch trotzdem noch politisch engagieren könnt, vielleicht springt ja da auch eine neue Falkengruppe in eurer neuen Heimatstadt bei raus ;)



Falken-Termine 2009 1. Halbjahr

>>Kalender zücken und gleich die Termine eintragen!

>>Informationen zu den Veranstaltungen im Landesbüro (280 51 27) und auf www.falken-berlin.de

13. Februar 20 Uhr, Villa

*SJ-Stammtisch mit Infoveranstaltung von Plan B
(Erwachsenengruppe)*

13.-15. Februar, Kinderhof Beeskow

Kinderwochenende

16. Februar 18.30 Uhr, Landesbüro

Landesausschuss

27. Februar- 1. März, Leipzig

Bundesfrauenkonferenz

6.-8. März

SJ-Seminar Bildung

13.-19. April, KLH

Einsteiger_innenseminar

1. Mai

*Arbeiter_innenkampftag: MayDay, DGB-Demo, revolutionärer
1.Mai,...*

18. Mai 18.30 Uhr, Landesbüro

Landesausschuss

21.-24. Mai

Bundeskonzferenz

30. Mai – 1. Juni

Pfingstcamp

12.-14. Juni

Zeltlagervorbereitung

3.-5. Juli, KLH

Jugendkonferenz

16.-27. August, Slowakei

Sommerzeltlager

Regelmäßige Termine

in den offenen Falken-Einrichtungen

Falkenburg

Gensinger Str. 101, 10315 Berlin-Lichtenberg | Tel. 5 13 45 23

geöffnet Mo-Fr 14- 19 Uhr, 1x monatlich gibt es eine Mädchen AG – Interessentinnen per Mail oder Telefon melden

Montag	14-15 Uhr	Uhr Hausaufgabenhilfe
	16 Uhr	Koch-AG
Dienstag	14-15 Uhr	Hausaufgabenhilfe
Mittwoch	14-15 Uhr	Hausaufgabenhilfe
Donnerstag	14-14.30 Uhr	Hausaufgabenhilfe
	14.30-16 Uhr	Sport AG in der Adam-Ries-Grundschule
	16 Uhr	Basteln und Computer
Freitag	14-15 Uhr	Hausaufgabenhilfe

Dazu kommen wechselnde Angebote, Ausflüge und Aktionen. Am Besten mal nachfragen unter falkenburg@falken-berlin.de.

Gruppen:

Samstag 14-16h Kindergruppe (9-13 Jahre) Kontakt: Sandy: sandy@falken-berlin.de

Samstags Neon Camelone (ca. 15 Jahre), Kontakt: Igor: igor@falken-berlin.de

Falkennahe Gruppen in Lichtenberg

Mittwoch 19 Uhr Flosch Kabalonge (16-19 Jahre) Kontakt: Consti: consti@falken-berlin.de

Anton-Schmaus-Haus

Gutschmidstr. 37, 12359 Berlin-Neukölln | Tel. 6 02 20 53

Mo-Do	16-17 Uhr	Hausaufgabenhilfe
-------	-----------	-------------------

mit Anmeldung:

Montag	18-19 Uhr	Gitarrenunterricht
Dienstag	16-18 Uhr	Kinder- und Jugendband »River Dreams«
Mittwoch	17.30-18.30	Uhr Gitarrenunterricht
Freitag	14-16 Uhr	Schulgarten »Rote Rübe«
Mo & Mi	16-18 Uhr	Radio »Die Stimme der Stimmlosen«
2. und 4. Mi	18.30-20 Uhr	Falkensonggruppe »Freundschaft«

Gruppen:

Montag	16-18 Uhr:	Wilde Murmeltiere (F-Gruppe/ 6-12 Jahre)
Mittwoch	16.30-18 Uhr	Rote Piraten (F-Gruppe/ 6-12 Jahre)
	19-20 Uhr	La Familia (SJ-Gruppe/ 14+ Jahre)
Donnerstag	18.30-20 Uhr	Alsamaday Senegalgruppe
Freitag	16-19 Uhr	Rote Rosen (SJ-Gruppe/ 14+ Jahre)
	17-19 Uhr	Rote Schar (RF-Gruppe/ 15-16 Jahre), Kontakt: manuel@falken-berlin.de
	20-21.30 Uhr	Navachos (SJ-Gruppe/ 14+ Jahre), Kontakt: robert@falken-berlin.de
Sonntag	16-18 Uhr	Friedensfalken (RF-Gruppe/ 10-14 Jahre) Kontakt: maya@falken-berlin.de

Bülowladen

Bülowstraße 39, 10783 Berlin, Tel. 030 - 21 99 66 54

Gruppen:

Dienstag	19 Uhr	A-Team (SJ-Gruppe/15-23 Jahre), Kontakt über Max: KOXAM321@yahoo.de
Mittwoch		Jugendgruppe (15-21 Jhr),Kontakt : elitevussel@gmx.de

Villa Freundschaft

Nordbahnstraße 14, 13359 Berlin | Tel. 4 93 30 69

Montag	15-18 Uhr	Offene Arbeit im Kinderbereich/ Kochprojekt
Mittwoch	15-18 Uhr	Offene Arbeit im Kinderbereich/ Kochprojekt

Freitag 20 Uhr unregelmäßig Party/ mietbar

Gruppen:

Montag 16-17 Uhr Die Roten Pepperonis (9-11 Jahre)
Kontakt über Jan: 0163-20 377 41

Dienstag 18.30 Uhr-.... LAN (Jugendgruppe)
Kontakt: lan@falken-berlin.de

Donnerstag 18-20 Uhr Bunte Jugend Reinickendorf (14+ Jahre)
Kontakt über Fredi: 0162-9512480

Eiertanz

Admiralstraße 17, 10999 Berlin Tel. 0 30 - 6 14 72 11

Gruppen im Eiertanz:

Dienstag 18 Uhr NKL (14-20 Jahre)
Kontakt: david@falken-berlin.de

Freibeuter Jugendsportfreizeitschiff

Kynaststr. 17 (S Ostkreuz), 10317 Berlin, Tel: 030 29 00 87 13

www.foerderverein-berlin.org

geöffnet Mo-Fr, 16-20 Uhr

Montag		Mädchensport
Dienstag		Fitness; Backen, Hausaufgabenhilfe
Mittwoch	17 Uhr	Kino, Eintritt frei
Donnerstag		Fitness
	16 Uhr	Kochen und Essen

wöchentliche Turniere: Kicker, Tischtennis, Billard

Schulbands Auftritte nach Vereinbarung

Jugenddisco. Eintritt frei